

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Prag, am 10. November 1817.

Das Taschenbuch, von Hrn. von Kozebue, welches in Wien so großes Aufsehen gemacht, haben wir nun auch hier gesehen, und es hat ebenfalls sehr gefallen; daß dieser Beifall nicht so lebhaft als dort war, liegt wohl daran, daß dort die Ueberraschung des Hauptmoments wirkte, die hier wegfiel, weil alle Wiener Zeitschriften und Expositionen lieferten. Gewiß ist es, daß der berühmte Verfasser alle diejenigen zu Schanden gemacht hat, welche behaupteten, es sey ihm die Kunst, die Gemüther zu rühren und Effekte hervorzubringen, abhanden gekommen; beides ist ihm hier sehr gelungen, indem er die alte Anekdote von Pelisson und Fouqué dramatisirt, mit manchen recht artigen Zügen ausgeschmückt und theatralisch motivirt hat; aber was die Charaktere und die scenische und dialogische Entwicklung betrifft, so vermißt man daran die Gewandtheit des sonst darin so mächtigen Schriftstellers. Der Dialog ist nicht so reich und ausgeführt, als gewöhnlich, und die Handlung scheint in den beiden letzten Akten zu gewaltsam vorwärts zu streben, woran freilich wohl der etwas arme Stoff Schuld seyn mag. Die Aufführung war in den meisten Theilen gelungen zu nennen; vorzüglich glänzten Dem. Schwarz als Julie (welchen Charakter sie durch ihren zarten, sanftweiblichen Vortrag gleichsam idealisirte, und Hr. Löwe als Mildau, auch Herr Polawsky als Baron gab (besonders das zweitemal) diesen Charakter sehr gut, und Mad. Jungmann stellte die kleine Rolle der Frau Quirl mit vieler Wahrheit dar; aber die Krone des Abends war dennoch Hr. Bayer, welcher den General mit so viel Klarheit, Festigkeit, Herzensgüte und männlicher Würde darstellte, daß er im vollen Sinne des Wortes nichts zu wünschen übrig ließ.

Ein neues (?) Lustspiel von Vogel: Vater und Sohn, hat, trotz einer ganz vorzüglichen Besetzung, nur getheilten Beifall erhalten; mir wäre alles recht gewesen, nur die gänzliche Abwesenheit alles Lustigen in diesem Lustspiel genierte mich; denn ein Hausbedienter, der vor Altersschwäche das Gedächtniß verloren (von Herrn Gerstel trefflich dargestellt) ist wohl eher ein Gegenstand des Mitleids als des Lachens. Der Held (Lord Montrose, den Hr. Bayer mit ächt englischem Anstande gab) ließ manches Komische hoffen, denn er ist schon bei Jahren, und ein viel ärgerer Wüstling als Don Juan und die modernen Fausts; aber der Dichter hat ihn so unendlich kalt und trocken behandelt, daß man eher ängstlich als lustig dabei wird u. s. w.

Dem. Brand sahen wir vor ihrem völligen Abgang von der Bühne zum letztenmal als Hannchen im Incognito. Diese Rolle ist einer ihrer größten Triumphe, und ihr Verlust wurde dem Publikum durch einen solchen Abschied doppelt schmerzhaft. Es ist wohl so, wie die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode sagt: Es scheint, als habe Hymen Thalien den Krieg erklärt; dort raubte er die holde Adamberger, hier die liebe Brand. Möge das Glück beiden ausgezeichneten Künstlerinnen so freundlich lächeln, als die Kunst ihren Verlust betrauern wird.

In der vergangenen Woche hatten wir hier eine große musikalische Feierlichkeit: das Conservatorium der Musik, dessen Vorträge nun wieder anfangen, beging die gewöhnliche Anrufung des heiligen Gei-

stes mit einer großen Kirchenmusik; es wurde eine Messe von Haydn, ein Motetto von Mozart und das Veni sancto spirite von Vogler, mit einem Orchester von etlichen und achtzig Personen aufgeführt, welches nicht nur aus den größern Zöglingen des Conservatoriums bestand, sondern durch die Theilnahme mehrerer Mitglieder der hiesigen Oper und einiger Dilettanten vermehrt worden war. Die Ausführung geschah mit einer bewundernswürdigen Präcision, und das allgemeine Lob der Kunstkenner bewährte aufs Neue, wie viel wir von diesem Institute zu hoffen haben.

Der junge Violoncellist, Friedrich Branitzky, Sohn des rühmlich bekannten Wiener Hofkapellmeisters, und Bruder der beiden lieblichen Sängerrinnen, Seidler und Branitzky, welche die Bühnen von Berlin und Wien zieren, ist hier angekommen, und wird in einem öffentlichen Concert sein Kunsttalent beurkunden.

Mailand vom 17. November 1817.

Vorgestern Abend sahen wir zum erstenmale das neue große heroisch-komische Ballet von Bigano, unter dem Titel: Die drei Pomeranzen. Es ist nach Gozzi bearbeitet, bot aber weder für die Augen, noch für das Gefühl irgend ein Interesse dar, und diese Pomeranzen wurden vom Publikum durch aus herb und unschmackhaft gefunden. Ausgezeichnet war jedoch in der komischen Parodie des Ballets, Signora Serafina Sevesi, und in den ernstern Tänzen, Signora Antonia Pallerini. Schade war es, daß die Theaterschule dabei so wenig zu thun hatte. Die Dekorationen waren vorzüglich, besonders der Waldprospekt bei Nacht und das Schloß von Signor Sanquirico. Ausgezeichnetes Glück machte dagegen gestern im Theater Ró das Werk eines angehenden jungen Dichters, Bernardino Bellini. Es war das Trauerspiel Ugolino, und Sprache wie Leitung der Handlung wurden mit vollem Lobe begleitet. Angelo Canova gab die Hauptrolle vortrefflich, nur im letzten Akte mit zu schwacher, die Worte verschluckender Stimme. Auch Ugolinos Sattin ward von Caetana Goldoni trefflich dargestellt. Man verlangte für heute die Wiederholung.

In wenigen Wochen haben wir hier in den Künsten drei schmerzliche Verluste erlitten. Zuerst den ersten Waldhornisten Belloli, dann den wackeren Architekten und trefflichen Kunstkenner, Ritter Zanoja, Sekretair der Akademie von Brera, und den unvergleichlichen Maler der Grazien, einzig in den Fresko-Gemälden, und keinem in der Delmalerei untergeordneten Ritter Appiani. Tausende von Freunden und Verehrern begleiteten letztern zu seiner Ruhestätte.

Treviso, am 1. Oktober 1817.

Meyerbeer's Aureliano in Palmira macht jetzt die Runde durch Italien, und ist denn auch hier mit dem vollsten Beifalle aufgenommen worden. Die herrliche Cavatina muß jeden Abend von der kräftigen Altstimme der Pisaroni wiederholt werden, und eben so im zweiten Akt, das Duett zwischen ihr und der Prima Donna, Chiara Leon-Bassi. Auch der Tenor Campitelli trägt viel zum guten Erfolg der Oper bei.